

OeME-Frühjahrstagung 29. April 2011
"Auf dass ihr lebt! Befreiende Theologien für das 21. Jahrhundert"

Eine Theologie für das Leben in einer (vereinten) Welt

Park Seong-Won, Korea

Es ist eine Ehre für mich, zu dieser Konferenz eingeladen zu werden, an der wir den erfolgreichen beruflichen Abschluss des lebenslangen Einsatzes meines geschätzten Freundes, Albert Rieger, für die Gerechtigkeit, den Frieden und das Leben der Menschen feiern, und meinen Beitrag dazu zu leisten. Nun bedeutet der Ruhestand ja nicht einfach Rückzug aus der Welt, sondern vielmehr so etwas wie einen Radwechsel oder das Einschlagen eines andern Weges. Ich hoffe, dass Albert sich in anderer Weise auch weiterhin für Gerechtigkeit, Frieden und für das Leben der ganzen Schöpfung einsetzt, auch wenn seine nächsten Schritte ihn nun in eine andere Spur führen.

Das Thema meines kleinen Beitrages ist "Leben spendender Oikos", eine Theologie des Lebens für die von Gott geschaffene eine Welt. Einleiten möchte ich meine Überlegungen mit einer Nachdichtung eines nicaraguanischen Autors der Schöpfungsgeschichte in Genesis 1:

Kontra-Genesis

Am letzten Tag zerstörte der Mensch die Welt, die Erde heisst
Die Erde war einst wunderschön,
Bis der Geist des Menschen über ihr Antlitz fuhr und alles zerstörte.

Und der Mensch sagte: "Es soll Dunkelheit herrschen."
Der Mensch befand die Dunkelheit für gut und nannte sie „Sicherheit“
Und der Mensch spaltete sich in Rassen und religiöse und soziale Klassen.
Und es gab weder Morgen- noch Abenddämmerung am siebten Tag, bevor alles zu Ende war.

Und der Mensch sagte: „Eine starke Regierung soll über unsere Dunkelheit regieren.
Es sollen Armeen sein, damit wir uns gegenseitig in aller Ordnung und mit Effizienz
in der Dunkelheit töten können;
Wir wollen alle, die uns die Wahrheit sagen, jagen und zerstören bis ans Ende der
Welt, denn wir lieben unsere Dunkelheit.“
Und es gab weder Morgen- noch Abenddämmerung am sechsten Tag, bevor alles zu
Ende war.

Und der Mensch sagte: „Es sollen Raketen sein und Bomben, damit wir schneller
und leichter töten können.“
Und es gab Gaskammern und Öfen, um die Aufgabe besser zu bewältigen.
Es war am fünften Tag, bevor alles zu Ende war.

Und der Mensch sagte: „Es sollen Drogen sein und andere Fluchtmöglichkeiten,
denn da ist diese leichte, aber konstante Irritation namens REALITÄT, die unser
Wohlbefinden trübt.“
Es war am vierten Tag, bevor alles zu Ende war.

Und der Mensch sagte: "Es sollen Spaltungen sein zwischen den Nationen
so dass wir den Namen unseres Feindes kennen."
Es war am dritten Tag, bevor alles zu Ende war.

Schliesslich sagte der Mensch: "Lasst uns Gott nach unserem Bilde und unserer Gestalt machen, damit kein anderer Gott aufstehe und uns Konkurrenz mache. Sagen wir, Gott denkt, wie wir denken, hasst, wie wir hassen und tötet, wie wir töten."
Es war am zweiten Tag, bevor alles zu Ende war.
Am letzten Tag erschütterte eine gewaltige Explosion das Gesicht der Erde; Feuer reinigte diesen wunderschönen Erdball, und alles war still.

Und der Gott, der Herr, sah, was der Mensch getan hatte.
Und in der Stille, die die rauchenden Trümmer umgab,
weinte Gott.

<Anonym, Nicaragua>

Das Dilemma der modernen menschlichen Zivilisation

Die oben zitierte "Kontra-Genesis" entlarvt die teuflische Fratze aller Institutionen, die die menschliche Gesellschaft in ihrer ganzen Geschichte auf die Beine gestellt hat. Wissenschaftler und andere gelehrte Köpfe mögen da andere Ansichten vertreten. Dennoch ist die Beschreibung ziemlich zutreffend angesichts der untragbaren ökologischen Zerstörung, der sich die weltweite Gemeinschaft heute gegenüber sieht.

Am Ende des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts erlebt die ganze globale Zivilisation eine umfassende vielschichtige Krise. Es ist eine Kombination aus ökonomischen, ökologischen und geopolitischen Krisen, ausgelöst durch eine spirituelle Krise.

Die "Mächte und Gewalten" manifestieren sich in dreifacher Symbiose:

- Erstens als globale industrielle Marktwirtschaft in Form der modernen Industrie und der neoliberalen Finanzwirtschaft, deren Gewinne nur einigen wenigen Ausgewählten zugute kommen.
- zweitens als globaler Nexus eines monopolistischen Imperiums in der Form geopolitischer und militärischer Hegemonie,
- und drittens als moderne Technokratie in Form einer wissenschaftlichen und theologischen Ordnung, welche die Logik der Natur, die Ökologie (*oikos+logos*) zerstört.

In solchen Krisen ist die gegenwärtige Zivilisation ohne Zukunft für die Grundlagen des Lebens selbst. Die Ordnung aller Lebewesen wird sehr schnell zerstört in ihren biologischen, ökologischen, soziologischen, geopolitischen und religiös-kulturellen Dimensionen. Die Symptome sind deutlich und gewaltig, wie die gegenwärtige finanzielle und ökologische Krise zeigt. Die Krisen sind alle miteinander verflochten und vielschichtig. Die gegenwärtige Katastrophe in Japan, die schon jetzt gewaltige Auswirkungen auf Korea, mein Land, und zukünftig vielleicht auf die ganze Welt hat, ist eine der vielen Veranschaulichungen des Dilemmas der modernen Zivilisation.

Die ökonomische Gerechtigkeit steht auf dem Spiel

Die Wirtschaft des Lebens ist durch die Profitmaximierung zugunsten einiger weniger auf Kosten vieler, die ihr Leben darob verlieren, verdrängt worden. 20% der Weltbevölkerung verfügen über 83% des Weltreichtums, während sich die 80 übrigen Prozent den Rest teilen müssen. Dieses ungerechte ökonomische System schliesst die Mehrheit der Weltbevölkerung von der Teilhabe an der Ökonomie des Lebens aus, beschleunigt die Bodenerosion und löscht in den Köpfen der Menschen den letzten Rest an Sinn für Gemeingüter aus.

Vor diesem System wurde bereits seit zehn Jahren gewarnt: Am World Economic Forum in Davos im Januar 2008, sagte George Soros, einer der Top-Spekulanten der Welt, warnend: "diese Krise ist nicht nur ein Ausläufer der geplatzten Immobilienblase, sondern der Climax einer 60 Jahre andauernden Periode der kontinuierlichen Kreditexpansion." Und weiter:

„Eine Rezession ist in den Industrieländern mehr oder weniger unausweichlich.“
Abschliessend meinte er: „Es ist das Ende eines Zeitalters.“

Herr Soros behielt recht: die weltweite Finanz- und Wirtschaftskrise dauert an und hat sich gar verschärft, wie die Ereignisse in den USA, in Dubai, Griechenland, Spanien und zukünftig wahrscheinlich in vielen weiteren Ländern zeigen. Ökonomen warnen immer wieder davor, dass es zu einer Wirtschaftskrise in China kommen könnte, deren Folgen tausendmal schlimmer sein könnten als die der Dubai-Krise. In seinem Artikel „Japans Zeitlupenkrise“ warnte Kenneth Rogoff, Ökonomieprofessor an der Harvard-Universität, Japan könnte zu einem zweiten Griechenland werden.

Doch trotz der deutlichen Symptome und eindringlichen Warnungen haben weder die Regierungen der G8 noch internationale Finanz- und Handelsorganisationen oder die neoliberalen Grosskonzerne den warnenden Stimmen Beachtung geschenkt, geschweige denn den Überlebenskämpfen und dem Aufschrei der leidenden Menschen. Die gegenwärtige Finanzkrise ist wie das erste Zucken, das den Zusammenbruch des herrschenden globalen Wirtschaftssystems anzeigt.

Die ökonomische Gerechtigkeit steht heute auf dem Spiel. Sowohl für den globalen “Süden” des Erdballs als auch für den globalen “Norden” gibt es keine Zukunft für eine Leben spendende Wirtschaft, wenn nicht ein anderes Paradigma zugrunde gelegt wird als das herrschende Wirtschaftsmodell.

Die ökologische Integrität steht auf dem Spiel.

Wie wir es täglich in unserem Leben selbst erfahren, sind die globale Erwärmung und der Klimawandel zum gravierendsten lebensbedrohlichen globalen Problem geworden, dem sich die ganze Schöpfung heute gegenübersteht.

Gemäss den Daten von Prof. John van Klinken von der Groningen Universität in den Niederlanden

- starb zwischen 1850 und 1950 eine Tierart pro Jahr aus;
- starb in den 80er Jahren eine Tierart pro Tag aus;
- stirbt heute eine Tierart pro Stunde aus;
- und in 50 Jahren werden 25% aller Tier- und Pflanzenarten aufgrund der globalen Erwärmung ausgestorben sein;
- die Arten sterben heute tausendmal schneller aus als es der natürlichen Rate entspricht.

Die Polareiskappe ist heute um 40% dünner als vor 40 Jahren. In einem Interview mit einer koreanischen Zeitung am 3. März 2008 sagte Dr. Clara Deser, leitende Wissenschaftlerin am National Centre for Atmospheric Research (NCAR), dass das Polareis im Jahr 2007 bereits um soviel geschmolzen war, wie man es in 10 bis 20 Jahren erwartet hätte. Die globale Erwärmung schreitet um 10-20 Jahre schneller voran als erwartet. Im Jahr 2050 wird es mindestens 200 Millionen Klimaflüchtlinge geben.

Alan Durning wies darauf hin, dass die KonsumentInnen weltweit im halben Jahrhundert zwischen 1950 und 2000 so viele Güter und Dienstleistungen produzierten und konsumierten wie in der gesamten Menschheitsgeschichte zuvor. Da uns der Mammon dazu verführt, noch mehr zu kaufen, ist es höchste Zeit, sich vom Konsumismus loszusagen.

Lawrence Livermore Caldeira sagte: “Wenn wir so weitermachen wie jetzt, werden wir grössere Veränderungen bewirken, als die Erde sie in den letzten 300 Millionen Jahren erlebt hat.“ Die Umweltzerstörung ist eine grundlegende Verletzung der Schöpfung Gottes durch den Menschen. Heute steht das Leben aller Lebewesen auf dem Spiel.

Die Logik und die Schönheit des von Gott geschaffenen Kosmos stehen auf dem Spiel

In der symbiotischen Verflechtung von Wirtschaft, politischem Leben und Kultur ist die moderne Wissenschaft und Technologie ein organischer Mechanismus, mit dem die Ordnung des mikro- und makrokosmischen Lebens manipuliert, unterworfen und zerstört wird. Moderne Wissenschaft und Technologie verursachen die ästhetische, ethische und spirituelle Desintegration der lebendigen Subjekte. Auch wenn sie für sich den "messianischen" Anspruch haben, die Menschheit von Hunger und Krankheit zu befreien, stellen sie dennoch eine arrogante Form der Macht dar, die das ganze Universum der menschlichen Überlegenheit und der menschlichen Gier unterwerfen will.

In Korea werden heute die von Gott geschaffenen wunderschönen Flüsse im Namen der Entwicklung verwüstet und verschmutzt. Gott schuf aus dem Chaos durch den Schöpfungsprozess den Kosmos, während die Menschen im Namen des „Fortschritts“, der „Entwicklung“ oder der „Zivilisation“ aus dem Kosmos ein Chaos schufen. Die Logik und die Schönheit der Schöpfung Gottes sind in höchster Gefahr.

Der Frieden und die Sicherheit aller Nationen stehen auf dem Spiel

Auf geopolitischer Ebene wurde unter der Herrschaft des globalen Imperiums die Form der Kriege radikal verändert in Richtung eines andauernden und grenzenlosen Krieges in Zeit und Raum. Im Namen von Frieden und Sicherheit übt das globale Imperium die „omnipotente“ Macht der militärischen Massenvernichtungswaffen aus und führt intensiv und umfassend Krieg.

Die Welt gibt 12 mal mehr aus für militärische Zwecke als für die Entwicklungshilfe. Während die Militärausgaben auf 1600 Milliarden Dollar pro Jahr bzw. 3 Millionen pro Minute ansteigen, sträubt sich die Welt dagegen, finanzielle Mittel zur Ernährung der 15 Millionen Menschen zur Verfügung zu stellen, die an Mangelernährung sterben. Heute wird das Leben und das Schicksal nicht nur aller Menschen auf der Erde, sondern auch das aller andern Lebewesen weitgehend durch die Politik des Imperiums und seiner Verbündeten bestimmt; und deshalb sind ihr Frieden und ihre Sicherheit bedroht.

Die Folgen beschränken sich nicht nur auf die Wirtschaft, die Ökologie und die geopolitische Realität. Die demokratischen Systeme werden abgebaut, unsere Gemeinschaften zerstückelt, unsere Wertsysteme verzerrt, unser Bewusstsein wird kolonisiert durch den Konsumwahn, unsere Medien werden durch das Kapital in Besitz genommen und kontrolliert, und unsere Spiritualität wird dazu gedrängt, den Mammon anzubeten statt Gott.

Sich engagieren für eine Leben spendende Zivilisation

In Johannes 10,10 erklärte Jesus den Zweck seines Kommens in die Welt mit den Worten: "Der Dieb kommt nur, um zu stehlen, zu töten und zu zerstören. Ich dagegen bin gekommen, damit sie das Leben in Fülle haben." Jesu Analyse der Welt trifft ganz genau auf das zu, was heute im 21. Jahrhundert geschieht: die globale/irdische Gemeinschaft ist von zahlreichen Dieben umgeben, die stehlen und töten und unser Leben zerstören – nicht nur das menschliche Leben, sondern das aller Lebewesen.

Wir haben jetzt einige Aspekte der gegenwärtigen Krise Revue passieren lassen. Meiner Ansicht nach geht es aber um Tieferes und Grundsätzlicheres. Ich habe die Frage aufgeworfen, ob der gegenwärtige Zivilisationsprozess nachhaltig und lebensfördernd ist oder lebenszerstörend. Ich denke, wir sind uns alle einig, dass die gegenwärtige Zivilisation nicht nachhaltig ist.

Auf der Tagesordnung mögen zahlreiche Probleme stehen, wie etwa die Überwindung der Armut, soziale Gerechtigkeit, Frieden und Sicherheit, Gender-Gerechtigkeit, Gemeinschaftsbildung, spirituelle Wiederbelebung usw. Ich bin aber überzeugt, dass eine

der grössten Herausforderungen in diesem Jahrhundert darin besteht, wie wir eine lebensfördernde globale Gemeinschaft aufbauen können.

Der moderne Zivilisationsprozess gründete während Jahrhunderten auf der Überzeugung, dass Entwicklung das Leben der Menschen verbessern würde. Die Prozesse der Industrialisierung, Urbanisierung und Modernisierung wurden durch die westliche Entwicklungsgläubigkeit geleitet. Aber die Prozesse der Industrialisierung, Urbanisierung, Modernisierung und, am augenfälligsten, der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung haben zahlreiche Probleme im Lebensgeflecht sowohl der Individuen als auch der Gemeinschaften hervorgerufen: soziale Polarisierung, Umweltzerstörung, politische Erosion, Zusammenbruch der Gemeinschaft, radikale Veränderungen von Werten, Kolonisierung des Bewusstseins, spirituelles Vakuum und viele andere mehr. Heute zahlen wir einen hohen Preis dafür.

Zudem werden viele dieser Probleme durch den Klimawandel und seine ökologischen Folgen verschärft. In der heutigen Welt sind die Öko-Systeme und ihre Verflechtung bedroht, was umgekehrt die eigentliche Existenz der Welt, wie wir sie kennen, bedroht.

Ich glaube deshalb, dass wir an diesem Punkt der Geschichte eine Leben spendende Zivilisation brauchen. Es ist dringend notwendig, die gegenwärtige lebensraubende, lebenstötende und lebenzerstörende Zivilisation in eine Leben spendende Zivilisation zu verwandeln.

Jesu Mission besteht darin, das Leben zu schützen und allen Leben in Fülle zu geben. Als seine Nachfolger und Nachfolgerinnen sollten wir uns verpflichten, zusammen mit Jesus an der Umwandlung der lebenzerstörenden Zivilisation in eine Leben spendende Zivilisation zu arbeiten.

Ubuntu und Sangsaeng – ein alternativer Denkansatz

Die globale Krise des Lebens zwingt heute die globale Gemeinschaft, mit aller Dringlichkeit die Möglichkeit einer Leben spendenden Zivilisation zu erforschen, die Beziehungen, Koexistenz, Harmonie mit der Schöpfung und Solidarität mit denen, die um Gerechtigkeit kämpfen, bestärkt. Wo können wir eine Alternative finden? Und wie?

Als asiatisches Mitglied Gottes globaler Gemeinschaft, der *oikoumene*, möchte ich eine theologische Erforschung des Konzepts *Sangsaeng* und *Ubuntu* als ein Beispiel alternativen Denkens anbieten. *Ubuntu* ist ein Schlüsselbegriff der auf Gemeinschaft gegründeten afrikanischen Anthropologie und Kosmovision. Wie bei vielen afrikanischen oder asiatischen Begriffen sagen Afrikaner, dass es nicht leicht sei, das Konzept von *Ubuntu* klar zu erklären. Seine Bedeutung wird oft mit der Redewendung „Ich bin, weil wir sind, und wir sind, weil ich bin“ verdeutlicht. Es ist ein Ausdruck der menschlichen Beziehungen in der Gemeinschaft und in Harmonie mit der ganzen Schöpfung.

Sangsaeng ist ein uraltes asiatisches Konzept einer teilenden Gemeinschaft und einer Wirtschaft, die allen ermöglicht, zusammen zu gedeihen. Wie bei *Ubuntu* hat man noch keinen klaren Ausdruck in Englisch dafür gefunden ausser „Zusammenleben“ oder „einander unterstützend leben“. Es ist sehr ähnlich wie *Ubuntu*. Es ist eine gesellige Ordnung des Zusammenlebens aller Lebewesen. Alle Lebewesen im Kosmos sind miteinander verbunden; ihr Leben hängt voneinander ab und sie unterstützen einander. Alle Mitglieder der Schöpfung sind miteinander in gegenseitiger Abhängigkeit verbunden und teilen ihr Leben miteinander. Prof. Jeong Hoe-ik, ein pensionierter Physikprofessor von der Seoul National University, argumentiert, dass es "Die Einheit des ganzen Lebens" (온 생명) gibt, die in Verbindung steht mit dem Leben aller Mitglieder des Kosmos.

Ubuntu und *Sangsaeng* sind exemplarisch für die afrikanischen und asiatischen Paradigmen der Leben spendenden Kräfte, die alle Lebewesen im Kosmos zu Harmonie untereinander aufrufen. In Übereinstimmung mit dem biblischen Konzept der Koinonia sind *Ubuntu* und *Sangsaeng* notwendige Ressourcen im Hinblick auf die grundlegenden Herausforderungen einer Leben spendenden Zivilisation, die die Theologie und die Ökumene im 21. Jahrhundert verwandeln kann.

Die Konvergenz von *Ubuntu* und *Sangsaeng* betont das einvernehmliche Zusammenleben und die Verbundenheit der gesamten Schöpfung Gottes. Bei beiden Konzepten geht es um die Überwindung von Hass, Zorn, privatem Reichtum ohne Teilhabe, Unterdrückung und Ausbeutung, aber auch um Harmonie und Frieden mit dem Kosmos. *Ubuntu* und *Sangsaeng* kommen zum Ausdruck in einer Leben spendenden Landwirtschaft/einem Leben spendenden Gartenbau – in einem Prozess, der unseren Lebenszyklus mit Gottes Schöpfung verbindet und die Fähigkeit, Leben zu schenken, zu ernähren und zur Reife zu wachsen betont und so die Konvergenz wirtschaftlicher und ökologischer Gerechtigkeit und der Einheit des ganzen Lebens verdeutlicht.

Auch andere Gemeinschaften ausserhalb Afrikas und Asiens sollten sich bemühen, ähnliche Konzepte zu erforschen, welche die Gerechtigkeit, die Diversität und die allseitige Verbundenheit ins Zentrum stellen. Das wird das Verständnis und die Vertiefung dieser Schlüsselbegriffe erleichtern, und zwar in einer Weise, welche die Vielfalt einbezieht und Versöhnung und Ganzheit fördert.

Auch das theologische Denken muss verändert werden. In der Vergangenheit haben die Kirchen theologische Modelle gefördert, deren Ansatz eine Dichotomie zwischen der Menschheit und der Schöpfung beinhaltet. Diese Modelle treiben herrschaftliche Hierarchien zwischen den Völkern voran, deren Wurzeln im Patriarchat gründen. Dies hat einen Glauben hervorgebracht, der privat, individualistisch, anthropozentrisch, jenseitsbezogen und dualistisch ist.

Sicher wurden viele Anstrengungen unternommen, Theologie auf vernetztere Art und unter Einbezug wechselseitiger Abhängigkeiten zu formulieren. Beispielsweise in theologischen Bewegungen wie der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie, der womanistischen Theologie (afroamerikanischer Ansatz in Abgrenzung zu post-kolonialistischer Bevormundung in westlicher Frauenbewegung; Anm. d. Hrsg.) , der Ökotheologie, der minjung-Theologie, der Dalit-Theologie oder der schwarzen Theologie, um nur einige zu nennen. Auf der Grundlage dieser Theologien glauben wir, dass wieder eine ganzheitliche Theologie ins Zentrum gerückt werden muss, die der Vernetztheit des Lebens Ausdruck verleiht. Eine solcherart ausgedrückte ganzheitliche Theologie manifestiert sich in einer Theo-Praxis, die wir in exemplarischer Weise bei *Ubuntu* und *Sangsaeng* finden – wobei diese beiden Konzepte wahrscheinlich nicht die einzigen dieser Art sind. Es muss in andern Teilen der Welt ähnliche Konzepte geben, und sie sollten erforscht werden.

Geschichten – zwei paradoxe Bewegungen

An dieser Stelle möchte ich ihre Aufmerksamkeit auf die realen Dimensionen des Dilemmas und der Suche nach Alternativen lenken: Korea zum Beispiel hat in so kurzer Zeit, nämlich in nur rund 30 Jahren, den ganzen Prozess der Industrialisierung, Urbanisierung und Modernisierung durchlaufen, sodass es gerade aufgrund dieser Geschwindigkeit zum begehrtesten Wirtschaftsmodell wurde, dem viele unterentwickelte Länder nacheifern möchten. Allerdings geriet Korea im Jahre 1997 in eine noch nie dagewesene Wirtschaftskrise, die zu einem Paradox in der modernen koreanischen Gesellschaft führte.

Auf diese Krise wird auf zwei verschiedene Arten reagiert: Auf der einen Seite spornt sie Korea im Bestreben, im unbegrenzten internationalen wirtschaftlichen Wettbewerb zu überleben, dazu an, noch „industrieller“, noch „urbaner“, noch „moderner“ und „technologisch noch fortgeschrittener“ zu werden. Auf der andern Seite entwickelt sich eine leidenschaftliche Gegenbewegung, die dazu aufruft, zu einem ökologisch gesunden Lebensstil zurückzukehren. Einige in urbanen Gebieten lebende Leute entscheiden sich, die mit dem modernen urbanen Leben verbundenen Privilegien aufzugeben und gegen eine ökologischere Existenz einzutauschen. Die erschöpfende Hektik des modernen urbanen Lebensstils bringt sie zur Einsicht, dass sie nicht mehr so weiterleben wollen, weil ein Leben in Fülle nicht mit dem modernen urbanen Lebensstil erreicht werden kann. Sie werden sich bewusst, dass ihr Leben als menschliche Wesen nicht vom Leben aller anderen Kreaturen getrennt werden kann und dass alle Lebewesen untrennbar miteinander verbunden sind. Das Leben *eines* Menschen ist im Leben von allem und das Leben von allem ist im Leben *eines* Menschen.

Solch eine „ökologische Heimkehr“ kann aus philosophischen oder existenziellen Gründen gesucht werden. Gemäss den Erhebungen des Landwirtschafts- und Forstministeriums vom Juli 2006 möchten 55.8% von 1000 befragten Leuten in Seoul, in der hochindustrialisierten, urbanen und modernen Hauptstadt Südkoreas, wegziehen und in ländliche Gemeinden zurückkehren, wenn sie ihren Lebensunterhalt dort verdienen könnten. Tatsächlich sind seit der Krise von 1997 jedes Jahr über tausend Familien aus den Städten in die Dörfer auf dem Land gezogen. Es wird immer offensichtlicher, dass wir eine andere Umgebung brauchen, damit wir leben können. Wer aufs Land zieht, tut dies, weil er oder sie den industriellen, urbanen und modernen Lebensstil gegen einen umweltfreundlicheren Lebensstil tauschen möchte. Für diese Menschen bedeutet Frieden auf Erden Frieden *mit* der Erde.

Geschichten – Ghandi und Akinori

Ich hoffe, dass viele Menschen damit einverstanden sind, dass die Umwandlung der gegenwärtigen menschlichen Zivilisation in eine alternative Zivilisation – eine Leben spendende Zivilisation – dringend notwendig ist. Als konkrete Beispiele für die Machbarkeit dieses Wandels möchte ich mit Euch zwei Geschichten über zwei asiatische Persönlichkeiten teilen, die dieses Konzept in ihrem Leben praktizieren bzw. praktiziert haben.

Der erste ist Mahatma Ghandi (1869-1948), den wir sehr gut kennen. Mahatma Gandhi gründete die „*Swaraj*“-Bewegung als Widerstandsbewegung gegen das British Empire und die Industrialisierung, die es nach Indien brachte. Diese selbstversorgende und selbstverwaltete Dorfbewegung wurde zur Alternative für eine Industrialisierung, die nicht nur die politischen, sozialen und ökonomischen Systeme in Indien zerstörte, sondern auch die Kultur und Spiritualität der Menschen.

Wären nicht gerade all die Werte, die er nicht nur im Geist verfocht, sondern auch praktizierte – Gewaltlosigkeit (*ahimsa*), Wahrhaftigkeit, Einfachheit, spirituelle und praktische Reinheit (*Brahmacharya*), Glaube (*satya*) und Vegetarismus – die Werte, die heute im Kontext der Konsumgesellschaft gefördert werden sollten?

Einige Leute sagen, Ghandis Geschichte sei überholt. Dennoch denke ich, dass wir uns immer noch sehr gut von Ghandi inspirieren lassen können für eine Leben spendende alternative Vision im Sinne der „*Swaraj*“-Bewegung.

Die andere asiatische Persönlichkeit, von der ich Euch erzählen möchte, ist sicher nicht von der Statur eines Ghandi. Er ist ein einfacher 62-jähriger Bauer namens Kimura Akinori, der eine der weltweit besten und köstlichsten biologischen Apfelsorten anbaut. Dieser Apfel

verdirbt nicht nach dem Pflücken. Sein Geschmack ist phantastisch, und man findet nirgendwo in der Welt einen solch köstlichen Apfel.

Auf seinem Bauernhof werden keine Chemikalien und keine Dünger verwendet. Menschliche Eingriffe werden auf das Minimum beschränkt. Der gesamte Prozess der Nahrungsproduktion wird – abgesehen von minimalster menschlicher Unterstützung – der Natur überlassen. Er lässt das Unkraut wachsen, weil es mit den Apfelbäumen zusammenarbeitet, um alle Ressourcen in der Luft bis zu den letzten Wurzelenden des Baumes zu leiten. Das ganze Jahr hindurch läuft ein kosmisch orchestrierter, Leben spendender Prozess durch den Baum. Seine landwirtschaftliche Methode nennt sich "künstlerisch-natürlicher Landbau", was bedeutet, dass das Wachsen und Reifen der Bäume und der Früchte vollumfänglich der artistischen Orchestrierung des Leben spendenden Prozesses der Natur überlassen wird.

Sein zehn Jahre langer Kampf war nicht leicht. Es war ein Kampf um Leben und Tod. Und so lief es ab: Nach dem Abschluss der Highschool 1978 begann Akinori mit dem Apfelbau. Er bekam eine grosse Apfelfarm von seinem Vater und nach der Heirat noch drei weitere Farmen von seinen Schwiegereltern. Am Anfang wirtschaftete er konventionell. Aber da seine Frau allergisch gegen Agrochemikalien war, suchte er nach alternativen Formen des Landbaus.

Dann las er ein Buch von Fukuoka Masanobu, in dem dieser seine Erfahrungen mit natürlichem Landbau beschrieb. Akinori war so beeindruckt von seiner Anbaumethode, dass er beschloss, diese Methoden bei seinen Apfelkulturen anzuwenden.

Unglücklicherweise trieben diese natürlichen Anbaumethoden seine Apfelfarmen in den Ruin. Fast alle Apfelbäume wurden von Mehltau befallen wegen Schädlingen und Unkräutern. Er versuchte die Schädlinge mechanisch ohne Chemikalien zu vernichten, um seine Bäume zu retten. Leider funktionierte das nicht.

Seine Existenzgrundlage war gefährdet, und er wurde so arm, dass er als Handlanger in die Stadt arbeiten gehen musste. Aber trotz aller Schwierigkeiten gab er nicht auf. Er sagte: "Wenn ich aufgebe, bedeutet das, dass die Welt aufgibt." Er betrachtete sein Scheitern als exemplarisches Scheitern der biologischen Landwirtschaft weltweit.

Die Lage verschlimmerte sich immer mehr. Nach vier Jahren biologischen Anbaus konnte er nicht mehr so weiterfahren, weil sonst all seine Bäume abgestorben wären und das Überleben seiner Familie auf dem Spiel gestanden wäre. Eines Abends nahm er ein langes Seil und kletterte auf einen hohen Berg in der Absicht, seinem Leben ein Ende zu setzen. Auf dem Gipfel fand er einen Baum, der gross genug war, damit er sich aufhängen konnte. Er warf das Seil über einen Ast, aber glücklicher- oder unglücklicherweise gelang ihm das nicht und das Seil fiel zu Boden. Als er es aufheben wollte, fiel ihm ein äusserst gut gewachsener Apfelbaum tief in den Bergen auf – zumindest hielt er den Baum für einen Apfelbaum. Es war aber kein Apfelbaum, sondern eine Eiche. Dennoch hielt Akinori sie für einen Apfelbaum. Es geht aber nicht darum, dass er verwirrt war darüber, was für ein Baum das war, sondern darum, was er feststellte: der Baum trug einen Haufen wunderbarer Früchte, obwohl sich niemand darum kümmerte. Er wuchs tief in den Bergen ohne irgendwelchen menschlichen Eingriff und trug perfekte Früchte.

Er grub ein wenig Erde neben den Wurzeln des Baumes aus und stellte erstaunt fest, dass diese Erde ganz weich war, während die Erde seiner Apfelfarm steinig war. Er erkannte gleichzeitig, dass all die Unkräuter rund um den Baum herum eine wichtige Rolle spielten bei der Übertragung des Stickstoffes aus der Luft in die Erde. Das war die geheimnisvolle Methode: der natürliche Prozess, der es all diesen Bäumen im Berggebiet ermöglichte, ohne menschlichen Eingriff zu wachsen.

Er übertrug dieses Verfahren auf seine Apfelfarm, umgab die Bäume mit frischer Erde und überliess alles andere dem Rhythmus der Natur, liess alles Unkraut spriessen. Er musste nur zwei Dinge tun - etwas Physisches und etwas Spirituelles: Physisch musste er einige der schädlichsten Insekten manuell entfernen, bis die Bäume stark genug waren, deren Attacken selbst zu bekämpfen. Auf spiritueller Ebene musste er mit den Bäumen ins Gespräch kommen, ihnen sagen: „Bitte versucht, ein oder zwei Jahre zu überleben, dann werden wir es schaffen“.

Nach acht Jahren Bemühen bildeten sich sieben Blüten und zwei davon brachten köstliche Früchte. Ein Jahr später blühten alle Bäume in allen vier Obstgärten und trugen Früchte. Schliesslich brachten all seine Apfelbäume eine wundersame Vielfalt herrlicher Äpfel, wie man sie nirgendwo auf der Welt ausser auf Akinoris Farm findet.

Verblüffend an dieser Geschichte war für mich Akinoris Vorstellung, dass sein Scheitern das Scheitern der ganzen Welt sei. Am Schluss seines Buches erwähnt er Noahs Geschichte. Als Noah hoch oben auf dem Berg seine Arche baute, verstand ihn niemand. Noah folgte nicht der Logik dieser Welt, sondern Gottes Logik. Für mich gibt es keine andere Lösung als radikale Alternativen, wenn wir die gegenwärtige Leben zerstörende Zivilisation in eine Leben spendende Zivilisation umwandeln wollen.

Meine eigene Reise in Richtung eines Leben spendenden *Oikos*

Ich möchte Euch auch meine eigene Geschichte erzählen – als persönliche Berichterstattung für meinen Freund Albert über das, was ich gerade tue. Mehr als zehn Jahre, bis 2004, arbeitete ich an ökumenischen Antworten auf die neoliberale wirtschaftliche Globalisierung als Koordinator der *processus confessionis*-Bewegung des Reformierten Weltbundes.

Im September 2004 kehrte ich auf Einladung des Theologischen Seminars von Young Nam nach Korea zurück, um dort Theologie zu unterrichten. Das Young Nam-Seminar befindet sich in der Nähe eines Landdorfes im Süden Koreas. Dort suchte ich nach konkreten Alternativen zur gängigen urbanen Lebensweise, weil ich bei meiner Arbeit in Genf gewünscht hatte, das, wofür ich in der ökumenischen Bewegung kämpfte, in die Tat umzusetzen. Ich nahm die Stelle an diesem Young Nam-Seminar deswegen an, weil es sich nicht in Seoul, sondern auf dem Land befindet. Lange Zeit hatte ich nach einer Möglichkeit gesucht, wenigstens irgendwie in die Nähe eines ländlichen Gebietes zu ziehen, als Ausdruck meines persönlichen Widerstandes gegen die städtische Lebensweise.

Im Rahmen meines Engagements habe ich in meinen Kursen am Seminar das Schwergewicht mehr auf Lebensfragen denn auf dogmatische oder spekulative Theologie gelegt. So bot ich Kurse an zu Themen wie „Theologie des Lebens und Verwandlung der Gesellschaft“, „Theologie und Spiritualität in der Teekunst“, „die politische Wirtschaft Gottes“, „Kosmische Seelsorge“ und „Ökumenische Theologie und Mission“. Insbesondere erteilte ich einen Kurs zu Leben spendender Landwirtschaft und kosmischer Seelsorge, um die Orientierung der Studierenden in Sachen kirchliche Seelsorge in eine etwas andere Richtung zu leiten. Wenn sie als SeelsorgerInnen eingesetzt werden, verstehen Pfarrer üblicherweise ihre Seelsorge als in erster Linie auf die Menschen ausgerichtet. Stellen wir die Seelsorge aber in den Rahmen der „Schöpfungstheologie“ oder der „Theologie des Lebens“, ist es nicht länger sinnvoll, sich nur mit Menschen zu befassen. In der „Schöpfungstheologie“ sind nicht nur die Menschen, sondern ist die gesamte Schöpfung in der Hand Gottes. Deshalb muss die Vorstellung, dass Pfarrer nur für Menschen da sind, aufgegeben werden. Pfarrer sind da für die ganze Schöpfung, und ihre Seelsorge sollte deshalb eher kosmisch statt anthropozentrisch sein.

Für den praktischen Teil dieser Ausbildung habe ich mir ein kleines Stück Land auf dem Campus des Seminars verschafft und Studierende und andere Mitglieder der

Seminargemeinschaft ermuntert, bei den Bemühungen um einen biologischen Landbau mitzumachen. Jeden Mittwochnachmittag nehmen wir das Mittagessen zusammen ein und bearbeiten den Acker. Ausserdem habe ich eine kleine Bewegung namens „Wellen des Lebens in Schönheit“ ins Leben gerufen, um diese Art der kosmischen Theologie, der kosmischen Seelsorge und des konkreten Bekenntnisses zur Leben spendenden Theologie systematisch aufzubauen.

Und was konnte ich auf persönlicher Ebene für diese Alternativen tun? Wir besitzen ein kleines Haus auf dem Land und begannen dort selber Gemüse anzubauen. Das ist nicht einfach, wenn man keine Erfahrung darin hat. Wir mussten deshalb einen erfahrenen Bauern finden. Wir trafen einen alten, sehr erfahrenen Bauern in der Nachbarschaft. Ein Lernprozess begann; und nach vier Jahren haben unsere landwirtschaftlichen Fähigkeiten beachtliche Fortschritte gemacht. Wir können aber erst eine beschränkte Vielfalt von Gemüsesorten produzieren; und angesichts der beschränkten Parzelle und der beschränkten Fähigkeiten müssen wir es im gegenwärtigen Zeitpunkt dabei bewenden lassen.

Wir nahmen Kontakt mit Landwirten auf und bauten ein genossenschaftliches Handelssystem mit den Leuten auf. Der Landwirt, mit dem wir als erstes Kontakt aufnahmen, produziert Getreide, Gemüse und Früchte. Wir vereinbarten mit den Landwirten, Nahrungsmittel für unseren Grundbedarf direkt bei ihnen zu kaufen. Falls sie etwas, das wir brauchen, nicht produzieren, machen sie uns mit Nachbarn bekannt, die das produzieren, was wir brauchen. So entstanden gleichzeitig ein Netzwerk Leben spendenden Handels und eine kleine genossenschaftliche Gemeinschaft, bei der es nicht nur um den Austausch von Gütern geht. Wenn wir uns treffen, tauschen wir viel Lebensweisheit aus. Wir tauschen unsere beruflichen Kenntnisse aus. Wir teilen unsere Sorge um das Leben. Wir teilen Freud und Leid. Wir kämpfen zusammen um das Leben und feiern zusammen das Leben in seiner Fülle. So sind wir zu einer Lebensgemeinschaft geworden.

Da wir uns jetzt selbst mit Lebensmitteln versorgen können, müssen wir nicht mehr in Supermärkte oder Shopping-Zentren gehen, die den grossen Konzernen gehören – es sei denn, wir brauchen etwas, das wir nur dort kaufen können. Wenn wir etwas vom Markt brauchen, gehen wir nach Möglichkeit auf einen traditionellen Dorfmarkt.

So veränderte sich nach und nach unser wirtschaftliches Leben. Wir konnten uns dem Konsumismus verweigern und unsere eigene Wirtschaft gemäss unserer Philosophie gestalten. Wir sollten nicht der Marktlogik oder der Kolonisierung unseres Geistes durch Werbung für den Konsumwahn unterworfen sein. Da wir mehr Gemüse produzieren, als wir brauchen, teilen wir viel davon mit andern Familien und Freunden. Sie geben uns umgekehrt, was sie nicht brauchen. So entsteht ein Tauschhandel, der nicht notwendigerweise Geld braucht. Auch das Essen auf unseren Tellern wurde anders: Der Fleischkonsum schrumpfte auf ein Minimum, dafür essen wir mehr Gemüse. Wir wurden Schritt für Schritt praktisch zu Vegetariern, was gesünder ist.

Traditionelle Dorfmärkte oder Dorfläden sind durch die Mammutmärkte der Grosskonzerne ernsthaft gefährdet. Deshalb haben wir eine Kampagne zur Wiederherstellung dieser lokalen Versorgung lanciert. Denn Dorfmärkte oder Dorfläden haben zahlreiche Vorteile: Erstens einmal kann die lokale Wirtschaft wieder hergestellt werden. Ein alternativer Weg zur Überwindung der neoliberalen wirtschaftlichen Globalisierung ist die Förderung der lokalen Wirtschaft. Zweitens ermöglichen die traditionellen Märkte den Kleinbauern und dem Kleingewerbe zu überleben. Drittens sind die menschlichen Beziehungen im traditionellen Handel nicht nur kommerzieller Art, während man in den riesigen Shopping-Zentren kaum Menschlichkeit in den kommerziellen Aktivitäten findet. Der Dorfladen oder –markt ist ein Markt mit einem menschlichen Gesicht. In Kenia gibt es ein soziales System, *Sokoni* (Swahili für “auf dem Markt”) genannt. Auf dem Marktplatz treffen sich die Leute rund um ein Feuer,

um Lebensgeschichten und Informationen auszutauschen. Diese Art lebenssteilenden Marktes gilt es zu fördern und zu stärken.

Einer der wichtigen Wege, im Einklang mit der Natur zu leben, ist, so zu leben, wie unser Körper es verlangt. Sehr oft bestimmt der Wille einer Person das menschliche Handeln. Um im neoliberalen System erfolgreich zu sein, sollte man nach dem gierigen Willen handeln und den Widerstand des Körpers oder gar des Gewissens unterdrücken und totschweigen. Natürlich sollte nicht alles erlaubt sein, was der Körper will. Dennoch ist der Körper normalerweise natürlicher als der Wille, und daher sollte das unverzerrte Verlangen des Körpers respektiert werden. Sehr oft wird der Körper zum Gewaltopfer des gierigen Willens.

Eine der bemerkenswertesten Veränderungen, die ich bei meinem Aufbruch zu diesem ökologischen Lebensstil erfahren habe, ist eine dramatische Veränderung in meiner Spiritualität. Es gibt einen Schöpfungscode Gottes, nach dem das ganze Ökosystem funktioniert. Im Namen der Industrialisierung, Urbanisierung, Modernisierung, des Developmentalismus, der Wissenschaft und der modernen Technologie haben wir Gottes Rhythmus des Lebens im Kosmos gestört. Diese Störung hat zu der ökologischen Katastrophe geführt, die wir heute erleben. Das zu starke Eingreifen der Menschen in Gottes Kosmos hat die Vernetztheit und die gegenseitige Beziehung unter allen Lebewesen zerstört. Die Harmonie und der Rhythmus des Kosmos Gottes wird durcheinandergebracht.

Heute orientiere ich mich für mein spirituelles Wachstum wieder an den Lehren des Tao. Gemäss dem Tao ist man umso näher beim Weg, dem Logos (Tao, 道), je weniger der Mensch eingreift. Mit zunehmender Manipulation durch den Menschen entfernt man sich vom Weg, von Gottes Logos. "Lernen, sein/ihr Lernen zu verlernen", lehrt das Tao Menschen, die näher zum Weg kommen wollen. Dieser Prozess des Verlernens könnte notwendig sein, damit das technologisch allzu ausgeklügelte menschliche Wissen normalisiert werden kann. Wenn ich auf dem Feld arbeite, fühle ich, dass ich zu Gottes Lebensrhythmus zurückgekommen bin, zu Gottes Wissenschaft in der Natur und Gottes Weisheit des Lebens. Diarmuid O'Murchu nannte dies "spirituelle Heimkehr". Genau das erfahre ich in diesen Tagen.

Eine abschliessende Bemerkung

Irenäus von Lyon erläuterte die spirituelle Implikation der sozialen Gerechtigkeit mit dem folgenden schlichten Slogan: "*Gloria Dei, homo vivens*". Gottes Ruhm ist, dass die Menschen leben (dürfen). John Calvin, unser aller theologischer Stammvater, meinte dasselbe, wenn er sagte: "Wo man Gott kennt, ist auch für die Menschen gesorgt." Könnte die Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen vielleicht angesichts der heutigen gewaltigen Herausforderung einer nie dagewesenen ökologischen Zerstörung eine zeitgemässe Entsprechung für diese Leitsätze prägen, beispielsweise: „Der Ruhm Gottes ist, dass die Schöpfung lebe“ und „Wo man Gott kennt, ist auch für die Schöpfung gesorgt“?

Park Seong-Won, Daegu, Korea, am 29. April 2011 für die Abschiedskonferenz für Albert Rieger in Bern, parkswon@hotmail.com

Übersetzung: Margrit Pfister